

Rezension: Peter Carnau: Nachhaltigkeitsethik: Normativer Gestaltungsansatz für eine global zukunftsfähige Entwicklung in Theorie und Praxis

Tremmel, Jörg

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Tremmel, J. (2013). Rezension: Peter Carnau: Nachhaltigkeitsethik: Normativer Gestaltungsansatz für eine global zukunftsfähige Entwicklung in Theorie und Praxis. [Rezension des Buches *Nachhaltigkeitsethik: Normativer Gestaltungsansatz für eine global zukunftsfähige Entwicklung in Theorie und Praxis*, von P. Carnau]. *Journal für Generationengerechtigkeit*, 13(1), 40-41. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-343572>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Ernährungskultur ist ein langer Prozess. Das Buch *Ernährung, Kultur, Lebensqualität: Wege regionaler Nachhaltigkeit* liefert zahlreiche Ansatzmöglichkeiten für Akteure auf allen Ebenen, zu einem solchen Wandel beizutragen. Dabei findet der Leser auch mögliche Antworten auf die Frage, was von

Verbraucher- und Anbieterseite dafür getan werden kann, weitere Lebensmittelskandale zu vermeiden. So besteht die Möglichkeit, dass das Buch über eine informative Komponente hinaus den Leser anregt, sein eigenes Ernährungshandeln zu überdenken und aktiv etwas zu verändern.

Irene Antoni-Komar, Reinhard Pfriem, Thorsten Raabe und Achim Spiller (Hg.) (2008): *Ernährung, Kultur, Lebensqualität: Wege regionaler Nachhaltigkeit*. Marburg: Metropolis Verlag. 367 Seiten. ISBN 978-3-89518-634-9. Preis: 38 €.

Peter Carnau: Nachhaltigkeitsethik. Normativer Gestaltungsansatz für eine global zukunftsfähige Entwicklung in Theorie und Praxis

Rezensioniert von Jörg Tremmel

Carnaus im Hampp-Verlag veröffentlichte Dissertation wurde 2010 am KIT in Karlsruhe im Fach Philosophie eingereicht. Der Autor ist von Hause aus Ingenieur und verfolgte mit seinem Projekt eine moralphilosophische Reflexion seiner Berufserfahrungen als Umweltexperte in der Papier- und Zellstoffindustrie. „Daher habe ich frühzeitig die Entscheidung getroffen, die Umsetzung des Nachhaltigkeitsleitbildes nicht auf der anwendungsbezogenen strategisch-operativen, sondern vorrangig auf der normativen Ebene der Moralphilosophie zu suchen.“ (Vorwort). Carnaus Grundmodell entspricht zunächst dem Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit, wird dann aber zu einem Tetraeder der Nachhaltigkeitsethik erweitert. Grafisch wird das in der Fläche, also in zwei Dimensionen darstellbare Nachhaltigkeitsdreieck um eine dritte Dimension erweitert. Der neue Pol dieses nun dreidimensionalen, räumlichen Gebildes wird mit ‚Ethik‘ beschriftet, seine Schenkel mit ‚Umweltethik‘, ‚Wirtschaftsethik‘ und ‚Sozialethik‘. Carnau erläutert: „Entsprechend diesem ganzheitlichen Zusammenhang stehen im schematisch dargestellten Tetraeder die natürliche Umwelt, die Wirtschaft und das Soziale als Dimensionen der Nachhaltigkeit in einer Wechselbeziehung sowohl untereinander als auch mit der Ethik als vierter Dimension. Die Umweltethik ergibt sich nach diesem Ansatz unmittelbar aus dem Wechselverhältnis von Ethik und natürlicher Umwelt als ihrem fachspezifischen Gegenstandsreich, die beide unter Verzicht auf Dominanzansprüche als gleichrangig eingestuft werden. (...) Die nicht ohne Konfliktregu-



lierungen zu erreichende Zielsetzung einer global zukunftsfähigen Entwicklung kann auf Dauer nur in einem diskursiven Verständigungsprozess der jeweiligen Repräsentanten bzw. Akteure der vier untereinander in Wechselbeziehungen stehenden Dimensionen natürliche Umwelt, Wirtschaft, Soziales und Ethik erfolgreich umgesetzt werden.“ (S.140). Schon oft wurde das Drei-Säulen-Modell um weitere Säulen erweitert, aber dies sind in der Regel ‚Kultur‘, ‚Bildung‘, ‚Politik‘ oder Ähnliches. Ist die Hinzunahme einer vierten Säule ‚Ethik‘ genial oder schlicht ein Kategorienfehler? Ich meine letzteres. Es macht keinen Sinn, das Seiende (Natur etc.) und das Gesollte (das Gegenstand der Ethik ist) als gleichrangig zu bezeichnen. Aushandlungsprozesse zwischen Naturethikern und den Repräsentanten bzw. Akteuren der Natur – wer auch immer das sein soll – zu fordern, macht ebenso wenig

Sinn wie zwischen Sozialethikern und Repräsentanten bzw. Akteuren des Bereichs des Sozialen (wobei auch hier unklar ist, wer das eigentlich sein soll).

Nachdem Carnau sein fragwürdiges Grundmodell vorgestellt hat, folgt über 60 Seiten der Stoff eines Einführungsbuches in die Moralphilosophie. Kant und der Utilitarismus, die Diskursethik, und was Ethik überhaupt erreichen soll – alles wird kurz angesprochen, ohne dass ein roter Faden erkennbar ist. Auch die Begrifflichkeiten „moralitätsethischer Ansatz“ (S. 71) oder „teleologische Deontologie“ (S. 116 ff.) geben Anlass zum Stirnrunzeln. Die nächsten gut 140 Seiten sind in die Abschnitte „Umweltethik“, „Wirtschaftsethik“ und „Sozialethik“ aufgeteilt. Carnau versucht, Postulate aus diesen drei Bereichsethiken zu integrieren. Aber es kommt nichts dabei heraus, vor allem weil die Debatten in den genannten Bereichsethiken unterschiedliche Gegenstände zum Thema haben und sich nicht aufeinander beziehen. So steht die Debatte über deontologische versus konsequenzialistische Ethik in Carnaus Werk unverknüpft neben den von ihm dargestellten umweltethischen Debatten, z.B. über den Eigenwert von Tierarten und Ökosystemen. Dazu kommen andere Schwächen: Die Parallelisierung der globalen Umweltkrise mit der Finanzkrise mutet angesichts Allzeit-Hochs des deutschen Aktienindex (Stand Mai 2013) und einer auch aus demografischen Gründen zurückgehenden Arbeitslosenrate (dagegen schreibt Carnau von einer sich abzeichnenden Massenarbeitslosigkeit, S. 18) anachronistisch an.

Die unterkomplexen Ausführungen erbrin-

gen für die Philosophie auf den ersten Blick keinen Mehrwert zum gegenwärtigen Wissensstand. Aber auf den zweiten Blick stellt sich die Frage, *warum* Carnaus Versuch, eine Nachhaltigkeitsethik zu entwerfen, scheitert. Denn das Buch befördert einen nachvollziehbaren Gedankengang: Wenn Nachhaltigkeit als Drei-Säulen-Modell (Natur, Wirtschaft, Soziales) definierbar ist, dann muss ‚Nachhaltigkeitsethik‘ die Kombination von ‚Umweltethik‘, ‚Wirtschaftsethik‘ und ‚Sozialethik‘ sein. Zwar heißt das noch nicht automatisch, dass konfligierende Normen unterstellt werden können. In einer Bereichsethik können auch *die gleichen* ethischen Grundsätze auf *verschiedene*, eben bereichsspezifische Sachverhalte angewandt werden. Aber zumindest die additive Verknüpfung von Normen aus allen drei Bereichen könnte doch prima facie so etwas wie eine ‚Nachhaltigkeitsethik‘ ergeben. Warum also klappt dieser Ansatz nicht? In den deutschen Nachhaltigkeitsdiskurs wurde das Drei-Säulen-Modell durch den Abschlussbericht der (zweiten) Enquete-Kommission des deutschen Bundestages 1998 *Schutz des Menschen und der Umwelt* eingeführt, dann aber 2002 durch die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie abgelöst. Statt Säulen kennt die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie vier Dimensionen (Generationengerechtigkeit, Lebensqualität, Sozialer Zusammenhalt, Internationale Verantwortung), in denen 21 Handlungsbereiche nach mehrfachen Revisionen (2004, 2008 und 2012) inzwischen mittels 38 Indikatoren abgebildet werden. Im Handlungsfeld *Generationengerechtigkeit* lauten die Indikatoren zum Beispiel: Energieproduktivität, Treibhausgasemissionen, Artenvielfalt und Landschaftsqualität, Staatsdefizit und Studienanfängerquote.

Die Indikatoren des Handlungsfeldes *Lebensqualität* sind z.B.: BIP je Einwohner, Ökologischer Landbau, Schadstoffbelastung der Luft, vorzeitige Sterblichkeit sowie Zahl der Straftaten. Im Bereich *Sozialer Zusammenhalt* finden sich die Indikatoren: Erwerbstätigenquoten, Ganztagsbetreuung für Kinder, Verdienstabstand zwischen Frauen und Männern sowie ausländische Schulabsolventen mit Schulabschluss. *Internationale Verantwortung* wird operationalisiert durch die Indikatoren Anteil öffentlicher Entwicklungsausgaben am Bruttonationaleinkommen und Deutsche Einfuhren aus Entwicklungsländern.

Für fast alle Indikatoren wurden quantitative Ziele festgelegt, so dass auch der *Grad der Zielerreichung* quantitativ beschreibbar geworden ist. Nach diesem Definitionsansatz hat Nachhaltigkeit nichts Mystisches oder Schwammiges mehr. Nachhaltigkeit ist erreicht, wenn die entsprechenden Ziele der Nachhaltigkeitsstrategie erreicht sind.

Die Ausarbeitung und Veröffentlichung der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie hatte einen großen Einfluss auf die deutsche Nachhaltigkeitsdebatte. Denn durch ihre Verfasserin, die Bundesregierung (die zudem die Zivilgesellschaft intensiv miteinbezogen hatte), konnte sie Autorität beanspruchen. N/NE wird somit seit 2002 zunehmend als Antwort auf die Frage „Wie wollen wir leben?“ und als allgemeines Reform- und Modernisierungsprogramm verstanden. Carnaus Herangehensweise ignoriert diesen Stand der Dinge, ja er muss ihn ignorieren. Denn sonst müsste er für zahlreiche der 21 Handlungsbereiche der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie eigene Bereichsethiken untersuchen. Kant hat einst das Streben nach Glück klar unterschieden von der tu-

gendhaften Erfüllung der Pflicht. Nur für letzteres sah er die Ethik zuständig. Carnaus Irrtum besteht darin, dass er die Ethik für ersteres in Anspruch nehmen will. Denn wenn Nachhaltigkeit zur Chiffre für die zeitgemäße Bestimmung von Lebensqualität und Wohlstand, jetzt und für künftige Generationen, geworden ist, dann gehört sie eher zur Axiologie (Wertlehre) als zur Ethik. Die zahlreichen Indikatoren, die zur Bestimmung einer ‚nachhaltigen Gesellschaft‘ entwickelt wurden, klären, was ein auf Dauer *gutes Leben* für alle Erdenbürger ausmacht. Die Frage nach dem *tugendhaften* Leben des Einzelnen – mal abgesehen davon, dass er dazu beitragen soll, diese Nachhaltigkeitsindikatoren zu erreichen – ist in den indikatorenbasierten Definitionen von Nachhaltigkeit, die seit 2002 vorherrschen, nicht mehr enthalten.

In der Literatur besteht weitgehender Konsens über die vage Formel, Nachhaltigkeit sei ein Konzept, das normativ durch inter- und intragenerationelle Gerechtigkeit begründet wird. Allerdings läuft der Diskurs über die Pflichten, die sich aus der Generationenethik ergeben, bisher ziemlich unverknüpft neben dem Nachhaltigkeitsdiskurs ab. Standardwerke der Generationenethik erwähnen den Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ in der Regel kein einziges Mal. Wie der Brückenschlag gestaltet werden kann, ist eine Frage, die sich nicht nur an Carnau richtet, sondern an die gesamte Nachhaltigkeitswissenschaft.

Peter Carnau (2011): Nachhaltigkeitsethik. Normativer Gestaltungsansatz für eine global zukunftsfähige Entwicklung in Theorie und Praxis. München: Rainer Hampp Verlag. 416 Seiten. ISBN 978-3-86618-622-4. Preis: 37,80 €

Hans Carl von Carlowitz: Sylvicultura oeconomica. Herausgegeben von Joachim Hamberger

Rezensiert von Hans-Ulrich Kramer

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ hat in den letzten 25 Jahren eine beispiellose Karriere gemacht: Er ist zu einem Schlüsselbegriff, wenn nicht gar zu einem Leitprinzip für das 21. Jahrhundert geworden. Wenn man zu den ideengeschichtlichen Wurzeln des Begriffs vordringen

möchte, muss man genau 300 Jahre zurückgehen: 1713 erschien das Buch „Sylvicultura oeconomica“ des Sachsen Hans Carl von Carlowitz (1645-1714), der erstmals ein geschlossenes Werk über die Forstwirtschaft vorlegte und den Begriff „Nachhaltigkeit“ im heute gebräuchlichen Sinne einer positiven

Zukunftsgestaltung verwendete. Anlässlich des 300. Jahrestags der Erstveröffentlichung von „Sylvicultura oeconomica“ ist unlängst im oekom-Verlag eine Neuauflage dieses wichtigen Werks erschienen, die eng an das Original angelehnt ist, dieses aber noch um weiterführende Informationen ergänzt. Von